Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Ein leises Vorspiel kann eine andächtige Atmosphäre schaffen, die den Geist der Offenbarung und des Zeugnisses in unsere Versammlungen einlädt. Der Organist/Pianist soll fünf bis zehn Minuten vor Beginn der Versammlung Kirchenlieder oder andere geeignete Musik spielen. Kirchenlieder tragen dazu bei, daß sich die Mitglieder die Lehren des Evangeliums in Erinnerung rufen.

Ein sorgfältig ausgesuchtes Nachspiel kann den Geist der Versammlung nachklingen lassen, während die Mitglieder den Raum verlassen. Hierzu eignen sich Kirchenlieder oder andere passende Musik. Die Stimmung mag gelegentlich freudig sein, ist jedoch meist andächtig und nachdenklich. **(Handbuch *Musik in der Kirche*, Seite 3.)**

- Wer eine kirchliche Aktivität plant, muß sich möglicher Risiken bewußt sein, durch die jemand zu Schaden kommen oder verletzt werden kann. Um die möglichen Gefahren so gering wie möglich zu halten, müssen die örtlichen Führer sich *erstens* vom Herrn leiten lassen, wenn sie eine Aktivität auswählen, planen und durchführen. *Zweitens* dürfen sie nur solche kirchlichen Aktivitäten in Betracht ziehen, die die geringsten Risiken in sich bergen und die dem Alter, der Erfahrung, den körperlichen Fähigkeiten und der Reife der Teilnehmer angemessen sind. *Drittens* müssen sie sicherstellen, daß die Aktivität jederzeit von geeigneten Personen geleitet beziehungsweise beaufsichtigt wird. Und *viertens* müssen sie die Sicherheitsrichtlinien im Handbuch *Aktivitätenkomitee* [30822 150] lesen und bei der Planung und Durchführung von Aktivitäten befolgen.
- Beim Hauptsitz der Kirche sind viele Anfragen dazu eingegangen, ob die Musik in Versammlungen der Kirche nur dem *Gesangbuch*, dem *Children's Songbook* und dem *Chorbuch* entnommen werden darf. Obwohl der überwiegende Teil der Musik in der Abendmahlsversammlung und in anderen Versammlungen aus diesen genehmigten Quellen kommen soll, darf gelegentlich auch andere Musik eingestzt werden, die zum Gottesdienst paßt und dem Geist der Kirchenlieder entspricht. (Siehe Handbuch *Musik in der Kirche*, Seite 2.)
- Der Priestertumsführer muß darauf achten, daß es nicht zur Gewohnheit wird, Gebete in ein und derselben Versammlung nur von Ehepaaren sprechen zu lassen, denn dadurch würden die Alleinstehenden vom Beten ausgeschlossen werden.
- Unter den Mitgliedern der Kirche wurden nicht genehmigte Umfragen durchgeführt, gelegentlich sogar während der Versammlungen. Die einzige autorisierte Forschungsstelle der Kirche ist die Research Information Division. Mitarbeiter dieser Stelle holen durch Fragebögen und Interviews Informationen von Mitgliedern zu Themen ein, die den Generalautoritäten wichtig sind. …

Nicht autorisierte Personen oder Organisationen dürfen während Versammlungen der Kirche keine Informationen sammeln. Auch dürfen ihnen die Namen der Mitglieder der Kirche nicht zugänglich gemacht werden. Der örtliche Führer kann durch einen Anruf bei der Research Information Division in Salt Lake City feststellen, ob eine Umfrage oder zirkulierende Fragebögen genehmigt sind. **(*Nachrichten*, Nummer 1/1995.)**

Damit Einheitlichkeit herrscht und die Kinder sich mit ihrer Klasse identifizieren können, tragen die PV-Altersgruppen die folgenden Namen: 18 Monate bis 3 Jahre – Sonnenstrahlen; 4 bis 7 Jahre – WdR; 8 bis 11 Jahre – Tapfere. Bei den einzelnen Klassen wird noch an den Klassennamen das Alter angehängt, das die Kinder bis zum Jahresende haben. (Zum Beispiel wird die Klasse für die Kinder, die im Laufe des Jahres fünf Jahre alt werden, „WdR 5" genannt.) (Siehe das Schreiben der Ersten Präsidentschaft vom 2. Februar 1995)

Klassensymbole und Wahlsprüche werden nicht mehr benutzt. Lieder, die als Klassenlieder eingesetzt wurden, werden in der PV weiterhin gesungen. **(Nachtrag zum Handbuch *Primarvereinigung*, Juni 1995.)**

Jeder Präsident eines AP-Kollegiums muß die Kollegiumsmitglieder „die Obliegenheit ihres Amtes … lehren, wie sie gemäß den Bündnissen angegeben ist" (siehe LuB 107:85-87). Dazu gehören die Aufgaben, die den verschiedenen Ämtern im Aaronischen Priestertum übertragen sind, sowie daß man die Gebote befolgt und nach den Grundsätzen des Evangeliums lebt. Die Kollegiumspräsidentschaft muß neue Mitglieder im Kollegium willkommen heißen und sie in ihre Aufgaben einweisen. **(Handbuch *Führung im Aaronischen Priestertum*, Seite 16.)**

Wesentlich für die Aktivierung ist, daß jemand in die Gemeinde integriert wird. Die Aktivitäten zur Integrierung werden im PFK und im Gemeinderat korreliert. Die Führungsbeamten der Gemeinde koordinieren die Aktivitäten mit den Heimlehrern und den Besuchslehrerinnen.

Der Bischof kann den Hohen Priestern einen Großteil der Verantwortung für die Stärkung der weniger aktiven Mitglieder übertragen. Viele der Ältestenanwärter in der Gemeinde sollen Hohe Priester als Heimlehrer bekommen. Dadurch werden die Hohepriestergruppen in der Kirche besser genutzt.

Wenn ein weniger aktiver Ältester oder ein Ältestenanwärter zur Priestertumsversammlung kommt, kann er zu den Ältesten oder zu den Hohen Priestern gehen, je nachdem, was für ihn besser ist. Hierüber entscheidet der Bischof in Absprache mit den Kollegiums- und Gruppenführern und dem

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Mitglied selbst. **(Handbuch *Führung im Melchisedekischen Priestertum,* Seite 7f.)**

Wird ein würdiger junger Mann 18 Jahre alt, so kann er das Melchisedekische Priestertum empfangen und zum Ältesten ordiniert werden. Der Bischof kann jedoch einen würdigen Achtzehnjährigen noch eine Zeitlang als Priester belassen, und zwar aufgrund seiner Reife, des Schulabschlusses oder seines Freundeskreises. Alle Neunzehnjährigen sind als Älteste oder Ältestenanwärter dem Ältestenkollegium zuzuteilen.

Ein erwachsener Bekehrter soll das Aaronische Priestertum empfangen und zum Priester ordiniert werden. Es gibt keine bestimmte Wartefrist bis zur Übertragung des Melchisedekischen Priestertums, aber er soll zunächst als Priester gedient und seine Würdigkeit unter Beweis gestellt haben. **(Handbuch *Führung im Melchisedekischen Priestertum,* Seite 11.)**

Wenn Sie gerade erst damit beginnen, Ihre Vorfahren ausfindig zu machen, fangen Sie am besten damit an, nach genealogischen Angaben über Ihre Eltern und Großeltern zu suchen. Wenn Sie bereits Familienaufzeichnungen besitzen, stellen Sie zunächst einmal fest, welche Vorfahren noch die heiligen Handlungen des Tempels benötigen.

Wo auch immer Sie beginnen, es gibt dreierlei, das Ihnen helfen wird, Ihre Vorfahren ausfindig zu machen: sehen Sie die eigenen Familienaufzeichnungen durch, nutzen Sie FamilySearch, und suchen Sie eine Genealogie-Forschungsstelle auf.

Sehen Sie zu Hause nach, und nehmen Sie Kontakt mit Verwandten auf, um nach Familienaufzeichnungen zu suchen, die bereits zusammengestellt worden sind. ***(Tempelarbeit und Genealogie – Anleitung für die Mitglieder,* Seite 8.)**



Das Abendmahl, Gemälde von Carl Bloch. Das Original hängt in der Kapelle von Schloß Frederiksborg in Dänemark. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Frederiksborgmuseums.

ANKÜNDIGUNG: VIERTER INTERNATIONALER KUNSTWETTBEWERB

Salt Lake City – Die Künstler in der Kirche sind aufgefordert, für den vierten internationalen Kunstwettbewerb, den das Museum für Kunst und Geschichte der Kirche veranstaltet, neue Kunstwerke zu schaffen, und zwar zu dem Thema „150 Jahre Pioniere in der Kirche", wie Glen M. Leonard, der Leiter des Museums, bekanntgab. Die Kunstwerke, die für die Ausstellung angenommen werden, werden im Frühjahr und Sommer 1997 im Museum gezeigt. Dann wird es 150 Jahre her sein, daß die Mormonenpioniere im Salzseetal ankamen. Die eingereichten Kunstwerke sollen ein Motiv, eine Wertvorstellung, einen Gedanken oder ein Bild mit Bezug zu den Mormonenpionieren aus Vergangenheit und Gegenwart darstellen. „Wir möchten gern, daß die Künstler Werke einreichen, die das Pioniersein im 20. Jahrhundert in aller Welt darstellen", sagte Bruder Leonard.

Robert O. Davis, der für die Ausstellung zuständige Museumskustos, sagte: „Wir wollen die Pioniere ehren, die das Salzseetal besiedelt haben, und dabei gleichzeitig auch die Pioniere der Kirche in anderen Ländern und Kulturkreisen ehren. Hoffentlich werden wir solche Motive sehen, die darstellen, was es heißt, sich den Herausforderungen der heutigen Welt zu stellen – ebenso wie den Herausforderungen des neunzehnten Jahrhunderts. Die Künstler können die Pioniere der ersten Jahre darstellen oder zum Ausdruck bringen, wie der Pioniergeist ihr Leben als Heilige der Letzten Tage durchdringt – ob einen einzelnen oder eine ganze Gruppe."

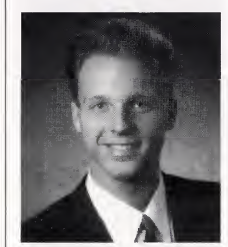
Die Künstler, ob Profis oder Amateure, können sich beim Versand das Teilnahmeformular für den Wettbewerb besorgen. Dort steht ausführlich, wie die Werke einzureichen sind und welche Preise verliehen werden, wenn die Ausstellung am 28. März 1997 eröffnet wird. Die Künstler reichen zunächst bis zum 1. November 1996 ein Dia oder ein Foto ihres Werks ein. Im Anschluß an die Vorausscheidung werden dann ausgewählte Künstler gebeten, dem Museum ihr Werk für die Endausscheidung zuzuschicken. Der Versand kann über die örtliche Versandzentrale erfolgen. Manche Kunstwerke wird das Museum aus privaten Spenden für seine Sammlung erwerben.

Seit 1988 veranstaltet das Museum alle drei Jahre einen Kunstwettbewerb, um die Künstler in der Kirche dazu anzuregen, neue Kunstwerke zu schaffen, die zur Geschichte und zum Leben und zu den Glaubensvorstellungen der Kirche in Bezug stehen. An dem Kunstwettbewerb von 1994 haben sich über 500 Heilige der Letzten Tage aus aller Welt beteiligt – mit Gemälden und mit Werken aus Holz, Stein, Ton, Metall, Papier und Rattan. Aus diesen Werken wurden 200 für die Ausstellung ausgewählt.

MISSIONARE

PFAHL DORTMUND

Gemeinde Dortmund



Sven ten Bosch, Deutschland-Mission Berlin



Andre Deppe, Deutschland-Mission Berlin

PFAHL FRANKFURT

Zweig Koblenz



Bernhard Heinemann, Deutschland-Mission Leipzig

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Würzburg



Dirk Masch, Deutschland-Mission Berlin



PFAHL BERLIN

Gruppe Eisenhüttenstadt

Eisenhüttenstadt ist ein Ort mit etwa 48000 Einwohnern, eine erst 1951 erbaute Wohnstadt für das Hüttenwerk. Der über 700 Jahre alte Ortsteil Fürstenberg an der Oder und der Ortsteil Schönfließ wurden 1961 mit dieser Wohnstadt zusammengelegt.

Eisenhüttenstadt liegt landschaftlich reizvoll „auf der Talsandterrasse des Warschau-Berliner Urstromtals" – wie im Werbeprospekt der Stadt zu lesen ist.

Die Stadtplaner und Architekten gestalteten viele Fassaden der Häuser mit Erkern und Ziergittern; Innenhöfe wurden wie kleine Parkanlagen angelegt.

Aber es ist einer jener Orte, der von der jüngeren Generation verlassen wird, weil die Arbeitsplätze fehlen. Viele Menschen sind arbeitslos und wissen nicht, wie sie sich ihr Leben einrichten sollen. Und gerade hier ist es besonders schwer für unsere Vollzeitmissionare, die Kirche vorzustellen – Untersucher zu finden. Es scheint so, als hätten die Menschen den Glauben an ein besseres Leben verloren; es fehlt ihnen die Kraft, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Um so erfreuter waren wir, daß uns der Oberbürgermeister der Stadt, Rainer Werner, Gelegenheit zu einem Gespräch gab. Er erzählte uns, die Missionare hätten 1990 im Rathaus vorgesprochen. Der damalige Oberbürgermeister wollte aber nicht mit den „jungen Ausländern" reden, und so bekam er, der Stellvertreter, den Auftrag, die Missionare zu empfangen.

Oberbürgermeister Werner hörte sich unsere Ausführungen über die Ziele und Ideale der Kirche aufmerksam an und versprach, sich mit dem ihm überreichten Informationsmaterial ausführlich zu beschäftigen.

Der Leiter der Gruppe Eisenhüttenstadt, Bruder Hornke, seine Frau und ich sind zuversichtlich, daß uns der Oberbürgermeister bei allen zukünftigen Begegnungen und Kontakten aufgeschlossen unterstützen wird.

Gisela Woite

PFAHL DRESDEN

Zeltlager in Kratzeburg

Fast 150 Jugendliche aus den Pfählen Neumünster, Leipzig und Dresden sowie aus dem Distrikt Neubrandenburg trafen sich zu einem gemeinsamen Zeltlager. Nach dem Zeltaufbau in sengender Hitze hatten wir uns erst einmal eine Abkühlung verdient. Die Möglichkeit dazu war am anliegenden See ausreichend gegeben.

Am ersten Abend hatten wir die Gelegenheit, einander besser kennenzulernen, denn auch diesmal waren viele neue Gesichter zu sehen. Natürlich fiel es schwer, die obligatorische Nachtruhe einzuhalten, aber das war notwendig. Am nächsten Tag gab es sportliche Wettkämpfe in Volleyball und Fußball und im Rudern.

Der Mittwoch stand jedem frei zur Verfügung. Eine Wanderung zum „Heinz-Schliemann-Museum" stand am nächsten Tag auf dem Programm. Die überstanden wir genauso gut wie das Geländespiel am Freitag, wobei jeder an acht Stationen sein Wissen und seine Kondition unter Beweis stellen mußte. Man mußte Hangeln können, Baumarten bestimmen, Schriftstellen kennen und vieles mehr.

Der Höhepunkt war allerdings der Tanzabend in einem gemieteten Gasthaus. Da konnte jeder seine restliche Energie verbrauchen. Die Fireside mit anschließender Zeugnisversammlung bildeten am Freitagabend den offiziellen Abschluß. Der Abschied am Samstag fiel einigen nicht ganz leicht. Alle waren sich einig: dieses Zeltlager war ein voller Erfolg.

Enrico Preißler im Gemeindeblatt der Gemeinde Chemnitz

PFAHL DÜSSELDORF

Blut hilft mehr als tausend Worte

Unter diesem Motto veranstaltete die Gemeinde Düsseldorf gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses eine Blutspendeaktion.

Dank der Unterstützung





durch die Anwohner und die Mitglieder aus den umliegenden Gemeinden konnten dem DRK 52 Blutkonserven zur Verfügung gestellt werden. Über 60 Personen hatten sich zum Blutspenden gemeldet.

Die Freundlichkeit der Mitglieder und der Vollzeitmissionare trugen dazu bei, daß sich das DRK-Team und die Besucher sehr wohlfühlten und um eine Wiederholung dieser Aktion baten.

Das DRK-Personal und die Besucher stellten viele Fragen über die Kirche. *Der Stern*, Broschüren und das Buch Mormon waren eine willkommene Lektüre, während man auf das Gespräch mit dem Arzt und auf die Blutabnahme wartete.

Ursula Hartzheim





PFAHL FRANKFURT

Diskussionsabend in Nieder-Wöllstadt

Im Rahmen der Erwachsenenbildung hatte die evangelische Kirche im Bereich der Wetterau verschiedene Diskussionsabende mit anderen Glaubensgemeinschaften unter dem Motto „Alte und neue Religionen in der Wetterau – Land der vielen Götter" durchgeführt. Nach Vertretern des Hinduismus, des Buddismus, der Psycho-Esoterik, der neuapostolischen Kirche, des Islam und der Zeugen Jehovas waren „Die Mormonen und ihre Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" in das evangelische Gemeindehaus in Nieder-Wöllstadt eingeladen.

Im Programm war unter anderem aufgeführt: „Weltweit arbeitend haben sie auch in der Wetterau ihre Niederlassungen. Wer sind die Mormonen? Was glauben sie? Was ist ihre Lebenseinstellung und was ihr Auftrag? In einem offenen und engagierten Gespräch wollen wir mit einem Mormonen aus der Wetterau diesen Fragen nachgehen." Zu dem Diskussionsabend kamen etwa 50 Personen, darunter zehn Mitglieder, unter anderem auch Missionare.

Der Moderator, Pfarrer Bodo Leinberger, sowie Pfarrer Ulrich Mühlenbeck, der als Referent der evangelischen Kirche fungierte, waren schon in Salt Lake City gewesen. Beide waren sehr beeindruckt von der Offenheit und der Gastfreundschaft, die sie dort erfahren hatten. Außer diesen beiden waren noch der gastgebende Dekan Jürgen Asmuß, Bruder Magnus Meiser und Bischof Hartmut Frenkel Podiumsteilnehmer.

In einem knapp zwanzigminütigen Referat nahm Bischof Frenkel zu den vier im Programm aufgeführten Fragen Stellung, wobei natürlich viele Bereiche nur angerissen werden konnten. Danach wurde versucht, mit den Antworten auf die vielen Fragen, die die Zuhörer und Pfarrer Mühlenbeck stellten, mehr Verständnis für die Grundlagen und Zusammenhänge unseres Glaubens zu vermitteln.

Hier seien etliche der gestellten Fragen aufgezählt:

- Ist die „Vorstellung vom ewigen Fortschritt" ein Grundsatz Ihres Glaubens?
- Gilt die Vorstellung vom ewigen Fortschritt auch für Gott den Vater?
- Sehen Sie Jesus wirklich als ältesten Bruder von uns Menschen?
- War der Fall Adams für den Fortschritt notwendig?
- Wie stehen Sie zur Erbsünde?
- Nehmen Sie das Abendmahl nur zum Gedächtnis?
- Warum taufen Sie erst ab acht Jahren? Warum erkennen Sie die Taufe anderer Kirchen nicht an? Warum haben Sie Taufen für Verstorbene?
- Behaupten Sie tatsächlich, die Mormonen seien die einzig wahre Kirche?
- Warum sind Ihre Gottesdienste nicht öffentlich?
- Warum dürfen nicht alle Menschen Ihre Tempel besuchen?
- Was ist das Priestertum?
- Welche Rolle spielt die Frau bei Ihnen?

- Warum haben Sie neben der Bibel noch das Buch Mormon?
- Wie wird Ihre Kirche geleitet, und wie sieht Ihre Kirchenorganisation aus?
- Warum ist die Gnade beim Jüngsten Gericht nicht allein ausschlaggebend?
- Was, meinen Sie, geschieht nach diesem Erdenleben mit uns?

Obwohl die angesetzte Zeit um dreißig Minuten überzogen wurde, konnten nicht alle Fragen beantwortet werden. Während der Diskussionszeit war es beeindruckend, daß zum einen Pfarrer Leinberger als Moderator immer schon im Vorfeld sehr ruhig und ausgleichend agierte und auch Pfarrer Mühlenbeck die Fragen sehr offen interessiert, aber nie provozierend stellte. Auch die Zuhörer reagierten nie aggressiv oder streitsüchtig. Es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, durch Zitieren oder Interpretieren ein Streitgespräch zu entwikkeln. Die Atmosphäre war durchgehend entspannt, sogar wohltuend und am Ende herzlich und freundschaftlich.

Hartmut Frenkel

In vertrauten Fußstapfen

Wenn Matthew M. Cannon aus Salt Lake City in den Straßen Friedrichsdorfs und anderer Städte im Raum Frankfurt den Menschen die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorstellt, folgt er sehr interessanten Fußspuren. Matthew M. Cannon repräsentiert nämlich in seiner Familie die dritte Generation, aus der Missionare in der Deutschland-Mission Frankfurt der Kirche Jesu Christi tätig sind. Er trat seinen Dienst im Oktober 1994 an.

Sein inzwischen verstorbener Großvater Thomas Quentin Cannon sen. war von Juli 1960 bis August 1962 Präsident der Deutschland-Mission Frankfurt. Als junger Mann war er von Juni 1925 bis Juni 1928 Missionar in der Schweiz-Deutschland-Mission. Der Vater, Thomas Quentin Cannon jun. aus Salt Lake City, war von Juni 1959 bis Dezember 1961 Missionar in der Deutschland-Mission Frankfurt. Die Krönung all dessen: Matthew M. Cannons älterer Bruder, Thomas Quentin Cannon III., ebenfalls aus Salt Lake City, war hier von Oktober 1991 bis Oktober 1993 als Missionar tätig.

„Es ist wunderbar, in diesem Teil Deutschlands zu missionieren", sagt Matthew Cannon, „denn ich weiß, mein Vater und mein Bruder haben an vielen der Stellen gestanden, wo ich jetzt stehe, um mit den Menschen über das Evangelium zu sprechen. Ich habe sogar schon einige getroffen, die sich an meinen Bruder erinnern. Auch mein Großvater hatte viel in dieser Gegend zu tun. Er hat beim Kauf des Gebäudes mitgewirkt, in dem jetzt das Missionsbüro der Deutschland-Mission Frankfurt untergebracht ist." Cannon sagt, daß es außer dem Beispiel der drei Thomas Quentin Cannons dreierlei gab, was ihn beeinflußt hat: daß er sozusagen in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufgewachsen ist, daß er das Religions-Seminar seiner Kirche absolviert hat und daß er in der amerikanischen Pfadfinderorganisation, den *Boy Scouts of America*, den höchsten Rang, den Eagle-Scout, erworben hat. Dies alles habe ihn auf die Schwierigkeiten einer Mission vorbereitet und ihm bei seiner Aus- und Fortbildung sehr geholfen.



Matthew M. Cannon (rechts) und sein Mitarbeiter, Edward P. Watts.

In aller Bescheidenheit verschweigt er, daß er ein hervorragender Schüler und 1993 sowie 1994 einer der besten Athleten in Utah war. 1993 spielte er als Quarterback für das American-Football-Team der Salt Lake Highland Highschool und wurde in seiner Klasse zum Spieler des Jahres gewählt. Eins der schmerzlichsten Erlebnisse seines Lebens hatte er im Halbfinalspiel gegen die starke Mannschaft der Orem Highschool. Er brach sich das Bein, womit für ihn das erfolgreichste Jahr seiner zehnjährigen Karriere im American Football zu Ende war.

Doch Matthew Cannon ist ein vielseitiger Athlet; 1994 führte er die Basketballmannschaft seiner Schule zur Meisterschaft von Utah. Als einer der besten Werfer des Bundesstaats wurde ihm auf Landesebene eine ehrenvolle Auszeichnung zuteil.

Cannon beabsichtigt, nach seiner Mission die Hochschule zu besuchen. Als er gefragt wurde, ob er als Quarterback für die Football-Mannschaft der Brigham-Young-Universi-

tät spielen werde, antwortete er mit hoffnungsvollem Lächeln: „Das wäre schön."

Matthew Cannon ist das vierte von fünf Kindern. Er hat zwei Schwestern, Kimberly und Abby, einen älteren Bruder, Tom, und einen jüngeren Bruder, Hyrum. Er würde sich freuen, wenn auch Hyrum in die Deutschland-Mission Frankfurt käme.

„Die Menschen hier sind wunderbar", sagt er. „Ich bin sehr gern auf Mission. Ich fühle mich hier wohl und würde mich freuen, wenn mein Bruder – wie alle Cannons – Gelegenheit bekäme, hier zu dienen." Sollte es so kommen, würde auch Hyrum Cannon zweifellos feststellen, daß er einigen sehr interessanten Fußspuren folgt.

Cannons Mitarbeiter ist zur Zeit Edward P. Watts aus Logan, Utah. Um Cannon in nichts nachzustehen, erzählt er, daß seine Großeltern, Dale und Ellalou Watts aus St. George, Utah, ab Oktober als Missionarsehepaar im Frankfurter Missionsbüro der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage dienen werden.

Watts ist seit Februar diesen Jahres auf Mission. Er freut sich sehr, daß sich seine Großeltern entschlossen haben, der Kirche eine Zeitlang auf diese Weise zu dienen.

„Ich weiß, sie haben sich sehr darüber gefreut, daß ich auf Mission gehen werde", sagt er. „Nun freue ich mich genauso über sie. Wenn sie hier ankommen, werden sie „Greenies" (neu auf Mission) sein und ich werde die Gelegenheit haben, sie gleich richtig einzuweisen."

Das Augenzwinkern ist nicht zu übersehen.

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Frankfurt

PFAHL HANNOVER

Emsig wie die Ameisen: Kinder sammeln Dreck im Wald

Am „Tag der Umwelt" trafen sich auf dem Familienspielplatz „Schwarzes Holz" bei Lamspringe 54 Mädchen und Jungen im Alter von acht bis elf Jahren zu einer Umweltschutzaktion.

Die Kinder gehörten zur Gruppe der „Tapferen" in der Kinderorganisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie kamen von weither, so aus dem Raum Hannover, aus Braunschweig, Kassel und Bielefeld.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Lamspringe des BUND, Gerhard Heine, empfing die Gruppe und teilte sie auf acht Waldgebiete auf, wo die Kinder mit scharfem Blick, emsig wie die Ameisen, auch die kleinsten Schnipsel einsammelten. Zu den größten Fundsachen zählten Autoreifen und ein ausgeschlachtetes Moped. Am häufigsten fanden sie jedoch Picknickreste.

Warum alle so begeistert und freiwillig diese Schmutzarbeit leisteten, erklärten sie wie folgt: Henrike Schirmer (10 Jahre) aus Garbsen: „Dann können wir sehen,wie schön die Natur wirklich ist, so wie Gott sie geschaffen hat." Christopher Lange (9 Jahre) aus Stadthagen: „Wir müssen etwas für die Umwelt tun, damit sie wieder sauber wird. Wir sollten dafür sorgen, daß sie in Zukunft von Schmutz und Müll verschont bleibt." Larissa Saul (8 Jahre) aus Gehrden denkt sogar noch weiter: „Wenn wir die Natur nicht sauber halten, können wir auch nicht leben. Die Bäume filtern die Luft, damit auch wir leben können. Wir dürfen sie nicht mit Abgasen vergiften."

Zu diesen Aussagen der Kinder bemerkt Josefa Kempski, Leiterin der Kinderorganisation: „In der Kirche lernen unsere Kinder schon früh die Schöpfung Gottes zu achten. Wir bedanken uns für die Möglichkeit, hier die Theorie in die Praxis umsetzen zu können. Dabei lernen die Kinder auch, den Wert der Arbeit zu schätzen. Sie fühlen die Stärke der Gemeinschaft und wissen, daß jede Mühe sich lohnt."

Den Erwachsenen obliege es, geistigen Müll und Schmutz von den Kindern fernzuhalten. Nur starke und gesunde Familien könnten die Welt zusammenhalten: „Die Kinder bilden die Säulen der Zukunft."

Alfelder Zeitung



Neue Gebietspräsidentschaften

Die neugebildeten Präsidentschaften der 22 Verwaltungsgebiete der Kirche spiegeln die kürzlich von der Ersten Präsidentschaft bekanntgegebenen Änderungen in der Aufgabenverteilung wider. Jede Gebietspräsidentschaft besteht aus Siebzigern. In drei Gebieten allerdings dienen neuberufene Gebietsautoritäten als Ratgeber, nämlich Hugo A. Catrón im Gebiet Südamerika Süd, C. Scott Grow im Gebiet Nordamerika Nordwest und Carl B. Pratt im Gebiet Südamerika Nord. □

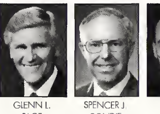
4. Nordamerika Südost

F. BURTON HOWARD – ERSTER RATGEBER
STEPHEN D. NADAULD – PRÄSIDENT
JOHN K. CARMACK – ZWEITER RATGEBER

5. Nordamerika Südwest

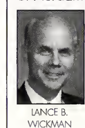
F. ENZIO BUSCHE – ERSTER RATGEBER
W. MACK LAWRENCE – PRÄSIDENT
LYNN A. MICKELSEN – ZWEITER RATGEBER

1. Nordamerika Nordwest



GLENN L. PACE – ERSTER RATGEBER
SPENCER J. CONDIE – PRÄSIDENT
C. SCOTT GROW – ZWEITER RATGEBER

6. Nordamerika West



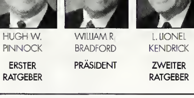
LANCE B. WICKMAN – ERSTER RATGEBER
LOREN C. DUNN – PRÄSIDENT
C. MAX CALDWELL – ZWEITER RATGEBER

9. Mexiko Nord

JOHN M. MADSEN – ERSTER RATGEBER
ANGEL ABREA – PRÄSIDENT
ANDREW W. PETERSON – ZWEITER RATGEBER

2. Nordamerika Mitte





HUGH W. PINNOCK – ERSTER RATGEBER
WILLIAM R. BRADFORD – PRÄSIDENT
L. LIONEL KENDRICK – ZWEITER RATGEBER

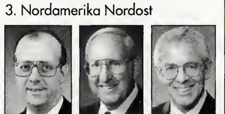
7. Utah Nord

ROBERT E. WELLS – ERSTER RATGEBER
ALEXANDER B. MORRISON – PRÄSIDENT
ROBERT K. DELLENBACH – ZWEITER RATGEBER

10. Mexiko Süd

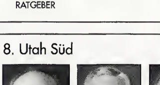
GARY J. COLEMAN – ERSTER RATGEBER
D. TODD CHRISTOFFERSON – PRÄSIDENT
CARLOS H AMADO – ZWEITER RATGEBER

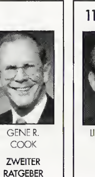
3. Nordamerika Nordost



W. DON LADD – ERSTER RATGEBER
VAUGHN J FEATHERSTONE – PRÄSIDENT
MARLIN K. JENSEN – ZWEITER RATGEBER

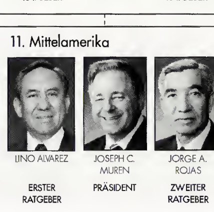
8. Utah Süd





JAMES M. PARAMORE – ERSTER RATGEBER
EARL C. TINGEY – PRÄSIDENT
GENE R. COOK – ZWEITER RATGEBER

11. Mittelamerika



LINO ALVAREZ – ERSTER RATGEBER
JOSEPH C. MUREN – PRÄSIDENT
JORGE A. ROJAS – ZWEITER RATGEBER


15
16
17
18
19
20
21
22
17. Europa West
NEIL L. ANDERSEN
ERSTER RATGEBER
DEAN L. LARSEN
PRÄSIDENT
DIETER F. UCHTDORF
ZWEITER RATGEBER
18. Afrika
F. DAVID STANLEY
ERSTER RATGEBER
J. RICHARD CLARKE
PRÄSIDENT
JAMES O. MASON
ZWEITER RATGEBER
19. Asien Nord
SAM K. SHIMABUKURO
ERSTER RATGEBER
DAVID E. SORENSEN
PRÄSIDENT
REX D. PINEGAR
ZWEITER RATGEBER
12. Südamerika Nord
JULIO E. DÁVILA
ERSTER RATGEBER
JAY E. JENSEN
PRÄSIDENT
CARL B. PRATT
ZWEITER RATGEBER
20. Asien
JOHN H. GROBERG
ERSTER RATGEBER
KWOK YUEN TAI
PRÄSIDENT
RULON G. CRAVEN
ZWEITER RATGEBER
13. Brasilien
W. CRAIG ZWICK
ERSTER RATGEBER
DALLAS N. ARCHIBALD
PRÄSIDENT
CLAUDIO R. M. COSTA
ZWEITER RATGEBER
15. Europa Nord
JOHN E. FOWLER
ERSTER RATGEBER
GRAHAM W. DOXEY
PRÄSIDENT
CECIL O. SAMUELSON, JR.
ZWEITER RATGEBER
21. Philippinen/Mikronesien
AUGUSTO A. LIM
ERSTER RATGEBER
BEN B. BANKS
PRÄSIDENT
KENNETH JOHNSON
ZWEITER RATGEBER
14. Südamerika Süd
F. MELVIN HAMMOND
ERSTER RATGEBER
JOHN B. DICKSON
PRÄSIDENT
HUGO A. CATRÓN
ZWEITER RATGEBER
16. Europa Ost
CHARLES DIDIER
ERSTER RATGEBER
DENNIS B. NEUENSCHWANDER
PRÄSIDENT
BRUCE D. PORTER
ZWEITER RATGEBER
22. Pazifik
V. DALLAS MERRELL
ERSTER RATGEBER
LOWELL D. WOOD
PRÄSIDENT
CREE-L KOFFORD
ZWEITER RATGEBER

Jugendtempelfahrt

Viel Sonnenschein begleitete uns, die Jugendlichen aus dem Pfahl Hannover, als wir nach Friedrichsdorf aufbrachen, um an der alljährlichen Tempelfahrt teilzunehmen. Zwar machte das warme Wetter die Busfahrt nicht gerade angenehm, aber das Gefühl, wieder dabei zu sein, ließ die Hitze vergessen.

Am Ziel angekommen packten wir unsere Sachen und begaben uns in die Herberge. Nachdem wir unsere Zimmer belegt und die Taschen und Rucksäcke verstaut hatten, sammelten wir uns in verschiedenen Familienabendgruppen, die alle das gleiche Thema behandelten, nämlich das Zweite Kommen Christi.

Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, die dann in den Tempel gingen. Leider konnte die zweite Gruppe an einem Tag nicht in den Tempel. Um das wieder wettzumachen, hatte sie die Möglichkeit, am darauffolgenden Tag gleich zweimal den Tempel zu besuchen.

Am Donnerstagnachmittag konnten wir unsere Freizeit individuell gestalten. Einige von uns tummelten sich in der Stadt, andere blieben in der Herberge, und wieder andere betätigten sich sportlich, indem sie etwas ähnliches wie Baseball spielten.

Am Abend besuchte uns Bruder Eckehard Jensen aus Hildesheim, der eigentlich mit uns einen Seminarabend gestalten wollte. Doch überraschenderweise hatte er Gäste aus Kroatien mitgebracht.
So wurde uns an diesem Abend vom Distriktspräsidenten aus Kroatien ein kurzer Einblick in die Missionsarbeit in seinem Land gewährt. Es war zugleich interessant und aufregend. Anschließend gaben wir einander Zeugnis. Das Gefühl der Einigkeit war stark, und alle waren für das Evangelium dankbar.

Am Freitag hatte eine unserer beiden Gruppen das große Glück, gleich an zwei Taufsessionen teilzunehmen, während die andere Gruppe sich mit einem Rundgang begnügen mußte. Aber wieder einmal ging die Zeit viel zu schnell vorüber und es hieß Abschied nehmen. Der Geist hat uns alle sehr stark berührt.

Ingo Bergmann



PFAHL LEIPZIG

Engel auf der Autobahn

Der Bankangestellte Michael Fleischer ist davon überzeugt, daß ihm Schutzengel über die Schulter schauen, und das besonders, seit ihn ein Unfall auf der Autobahn A 14 am 11. August 1995 fast das Leben gekostet hat. Die Schutzengel waren in diesem Fall zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die ihn mit heldenhaftem Mut aus seinem brennenden Wagen retteten.

Fleischer, Vater von drei Kindern, fuhr auf der Überholspur. Wie er sagt, drängte ihn plötzlich ein anderes Fahrzeug auf den Mittelstreifen. Sein Auto schleuderte über die Fahrbahn zurück, prallte gegen einen Baum, überschlug sich und blieb schließlich brennend auf dem Dach liegen.

Kurt Forsberg, 20, aus West Valley City im US-amerikanischen Bundesstaat Utah und Scott Peppler, 20, aus Fruit Heights in Utah fuhren glücklicherweise nicht weit hinter Fleischer und sahen, was passiert war. Furchtlos und ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit liefen die beiden zu dem brennenden Wagen und zogen Fleischer heraus. Sekunden später gab es eine heftige Explosion, und der Wagen brannte völlig aus.

Auf die Frage, warum sie das taten, erklärten die Missionare: „Wir wußten, daß wir ihn aus dem brennenden Wagen holen mußten. In dem Augenblick konnten wir an nichts anderes denken."

In einem Zeitungsbericht über den Unfall sagt ein Polizeibeamter: „Wenn die beiden Amerikaner den Mann nicht aus dem Wagen gezogen hätten, wäre er verbrannt."

Fleischer, der nur leicht verletzt war, wurde mit einem Schock ins Krankenhaus gebracht. Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, konnte er sich bei seinen Schutzengeln bedanken. Er hofft, daß die beiden für ihren Mut mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet werden.

Forsberg kommt aus der Gemeinde Hunter 11 und ist seit März 1994 in der Deutschland-Mission Leipzig. Peppler, Mitglied der Gemeinde Fruit Heights 6, ist seit Dezember 1993 auf Mission. Kurt Forsberg will ab 1996, nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten, an der Brigham-Young-Universität Soziologie studieren. Scott Pepplers Mission endet im November; er hat vor, an einer Hochschule Baseball oder American Football zu spielen und Sportmedizin zu studieren. Allerdings hat er sich noch nicht entschieden, welche Hochschule er besuchen wird.

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Frankfurt



Bankangestellter Michael Fleischer (links) im Krankenhaus mit seinen „Schutzengeln von der Autobahn", Kurt Forsberg (Mitte) und Scott Peppler.

PFAHL MANNHEIM

„Alle anders – alle gleich"

Unter diesem Motto veranstaltete die Gemeinde Darmstadt einen geselligen Nachmittag für groß und klein.

Bischof Wiese leitete die Veranstaltung mit den Worten ein, daß alle Menschen verschiedene Talente haben, verschieden aussehen, verschieden alt sind und verschiedene Fähigkeiten haben. Diese Verschiedenheit entzweit uns jedoch nicht, sondern wir ergänzen einander und bilden eine Einheit, indem wir voneinander lernen und uns an den verschiedenen Talenten und verschiedenen Kulturen erfreuen können.

Gemäß diesem Leitgedanken setzte sich dann auch das Programm zusammen, in dem eine Vielfalt – manchmal sogar ungeahnter – Talente und Fähigkeiten zutage kam. So konnten sich die Zuschauer über die akrobatische Beweglichkeit der jungen Nadine Keller wundern, zusehen, wie Schwester Elisabeth Weber einen Teig in einen herrlichen

Hefezopf verwandelte und etwas dazulernen, als der Pfahlpräsident, Rolf Metzner, mit Anschauungsmaterial über Architektur sprach.

Für die Kinder brachte wohl das Holzpfeifen-Schnitzen mit Bruder Pils sen. die größte Freude. Er hatte schon in Vorarbeit für jedes Kind eine Pfeife angefertigt, die nach Hause mitgenommen werden durfte.

Musikalisch entführten David Evans und Volker Wolfart die Zuschauer in die Welt der Country-Musik, die zum Mitklatschen einlud. Aber es brauchte nicht nur beim Mitklatschen bleiben, denn unter der Leitung von Schwester Helga Stübe wurden internationale Volkstänze erlernt und getanzt, was alle in Stimmung brachte.

Noch lange nach dem offiziellen Schluß verbrachten die Anwesenden einen unterhaltsamen Abend, wobei die Hefezöpfe gelobt und verspeist wurden und David Evans und Volker Wolfart draußen erneut für musikalische Unterhaltung sorgten. Der Erfolg des Abends läßt sich wohl am besten mit den Worten des Dichters Wilhelm Busch zusammenfassen: „Die Welt, obgleich sehr wunderlich, ist groß genug für Dich und mich."

Kerstina Metzner









Tag der offenen Tür im Zweig Michelstadt

Neben einem Tischtennisturnier und anderen sportlichen Aktivitäten für jung und alt konnten sich die Gäste beim diesjährigen Tag der offenen Tür im Zweig Michelstadt auch über die Möglichkeiten der Genealogie-Forschungsstelle und die Arbeit der Hilfsorganisationen informieren. Dazu gab es reichlich Informationsmaterial und die Gelegenheit zu Gesprächen.

Doch der Höhepunkt waren die von den Jungen Damen und Jungen Männern eigens für diesen Tag der offenen Tür einstudierten künstlerischen Darbietungen. So gab es ein Schattenspiel mit selbstgemachten Puppen. Selbst die Bühne und die Musik waren von den Jugendlichen entworfen worden. Außerdem gab es eine hervorragende Balletvorführung mit Myriam Breindl, die eine Passage aus der Nußknackersuite aufführte.

Abschließend gab es noch ein schönes Büffet.

Annette Braun



Alleinstehende Erwachsene in Edelsteinmine

Sechzehn Alleinstehende Erwachsene des Pfahles Mannheim trafen sich in Idar-Oberstein, wohin sie von den dortigen Mitgliedern eingeladen worden waren.

Nach einem guten Essen ging es zum Steinkaulenberg, einer Edelsteinmine, der einzigen in Europa, die zur Besichtigung freigegeben ist.

Unter der fachkundigen Führung von Bruder Frühauf, der hier viele Jahre als amtlicher Führer tätig gewesen war, besichtigten wir diese doch sehr eindrucksvolle Edelsteinmine. Wir konnten dabei Achate, Bergkristalle, Ametyste, Rauchquarze, Karneole und Kalkspat bewundern.



Anti-Streß-Tag in Mannheim

Nachdem unser Anti-Streß-Tag (für die jüngeren Schwestern und Mütter in der FHV) buchstäblich ins Wasser gefallen war, mußten wir von der ursprünglich geplanten Wanderung absehen und uns kurzerhand für das Bowlingspielen entscheiden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehaus fuhren wir ins Bowlingcenter, um uns dort sportlich zu betätigen.

Der Anti-Streß-Tag war somit eine willkommene Abwechslung im ausgefüllten Alltag der Schwestern. Außerdem trug er dazu bei, daß sich die FHV nun regelmäßig einmal im Monat zum Bowlingspielen trifft.

Dagmar Christensen



PFAHL NÜRNBERG

Auszeichnungsfeier der AP-Scouts



Es war eine feierliche Versammlung, als zehn junge AP-Scouts vom Stamm Moriankumer aus der Gemeinde Erlangen im Pfahl Nürnberg ihre Ernennungsurkunde und Abzeichen zum Leistungsprogramm der Kirche empfingen.

Stammführer Klaus Kümmel sprach zu den anwesenden Eltern und sagte: „Wer glaubt, daß das AP-Scoutprogramm der Kirche nur ein Spielprogramm ist, der sollte sich eines Besseren belehren lassen. Die größte Segnung, die ein junger Mann in der Kirche erlangen kann, besteht darin, daß er das Aaronische Priestertum empfängt und es auch anwendet. Zur Unterstützung der geistigen Ausbildung, die der junge Mann in der Priestertumsversammlung erhält, verwendet die Kirche das AP-Scoutprogramm. Oftmals sehen und hören wir nur, daß die Jungs Knoten üben und irgendwelche Prüfungen ablegen. Wer von den Eltern weiß, was sich jeden Freitag abspielt? Wer informiert sich am schwarzen Brett über das, was bei den Scouts geboten wird? Wer fragt seinen Sohn, worüber gesprochen wurde?“

Bischof Christian Fingerle betonte in seiner Ansprache, daß es eine schlechte Erziehungsmethode sei, wenn Eltern als Strafe ihrem Sohn die Teilnahme am AP-Scout-Aktivitätentag verbieten. Wir wollen, daß unsere jungen Männer auch Männer Gottes werden, und das gelingt nur, wenn die Eltern ihre Pflicht erkennen und voll hinter ihren Kindern stehen. Er sprach dann über den geistigen Schutzschild des Glaubens, indem er anhand einer Ritterrüstung die lebenswichtigen Funktionen der einzelnen Teile der Rüstung erläuterte.

Vielen Eltern wurde an diesem Abend zum erstenmal bewußt, welch mächtiges Werkzeug das AP-Scoutprogramm ist.

Wolfgang Männchen







PFAHL WIEN

Besuchslehrerinnen-Workshop in Graz

Daß ein Workshop sowohl Entspannung als auch gemeinsames Lernen und Geselligkeit bringen kann, zeigte uns ein Samstag, an dem wir, die Besuchslehrerinnen aus Graz, zusammenkamen, um neue Ausblicke und Motivation für diese wichtige Arbeit zu bekommen. Es war der erste Workshop dieser Art in unserer Gemeinde.

Nach den einleitenden Worten unserer FHV-Leiterin erzählten uns einige Schwestern von der Besuchslehrarbeit aus vergangenen Zeiten. Vieles war zwar anders, doch hat der Geist die Schwestern damals wie auch heute bei ihrer Arbeit inspiriert und geführt.

Nach einer gelungenen Musikeinlage zeigten uns drei Schwestern auf sehr humorvolle Weise, wie die Besuchslehrarbeit nicht getan werden soll. Gleich darauf wurde gezeigt, wie es erfolgsversprechender sein kann. Es wurden uns auch verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, wie man zu Schwestern, die nicht regelmäßig besucht werden können, einen guten Kontakt aufrechterhalten kann.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen und gemütlichem Beisammensein ließen wir den Workshop mit einer Zeugnisversammlung ausklingen. Uns wurde wieder einmal bewußt, wie wichtig es ist, sich eifrig im Werk des Herrn zu engagieren und jeden Besuchstermin zu einem besonderen Erlebnis werden zu lassen.

Die FHV aus Graz



Frauentag des Pfahles Wien in Graz

Der Frauentag des Pfahles Wien wurde diesmal zum erstenmal nicht in Wien, sondern in Graz durchgeführt. Diese Regelung sollte vor allem den Schwestern aus den anderen Bundesländern und insbesonders denen in der Steiermark die Möglichkeit geben, keinen so weiten Anreiseweg in Kauf nehmen zu müssen. Und so waren es diesmal die Schwestern aus dem Wiener Raum, aus Niederösterreich und dem Burgenland, die die bereitgestellten Autobusse bestiegen und von Wien aus die Reise antraten.

In Graz angekommen, wurden alle mit Keksen und Getränken bewirtet, bevor man sich, nach offizieller Begrüßung, jener Gruppe anschloß, für deren Programm man sich schon vor Wochen entschlossen hatte. Der Besuch eines Freilichtmuseums, die Führung durch die größten Tropfsteinhöhlen Österreichs (die Lurgrotte) sowie ein Spaziergang durch Graz wurden angeboten.

Wenn man den Berichten der Teilnehmerinnen glauben darf, so fanden alle drei Aktivitäten großen Anklang, und die Schwestern kamen gutgelaunt zum Grazer Gemeindehaus zurück. Hier fand um 14.30 Uhr ein Steirisches Buffet im Freien statt. Es wurden viele verschiedene Salate, Wustwaren, aber auch Torten, Kuchen und andere Süßigkeiten serviert.

Der Festakt am Nachmittag stand unter dem Motto „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes" (Epheser 2:19). Die Beiträge dazu kamen von Schwestern aus der Gemeinde Wien 4, denn diese Gemeinde setzt sich fast ausschließlich aus ausländischen Mitgliedern zusammen. In den einzelnen Ansprachen wurde bezeugt, wie die Mitglieder aus den verschiedensten Ländern den Herrn in Harmonie und Eintracht zu verehren suchen. Es wurde auch von der gegenseitigen Toleranz gesprochen, die eine Voraussetzung dafür ist, daß solche Gemeinschaften bestehen können. Schwestern berichteten über ihr schweres Schicksal als Ausländerin und Flüchtling und darüber, wie sie in der Not zur Kirche gefunden haben. Diese Berichte berührten alle sehr.

Einen weiteren Höhepunkt dieses Frauentages bescherten uns die Schwestern, die in der PV tätig sind, indem sie uns verschiedene beliebte PV-Lieder vorsangen. Auch die Jungen Damen leisteten ihren Beitrag, indem eine von ihnen über die Schwierigkeit der Übersetzung von Fremdsprachen referierte.

Bei diesem Frauentag waren auch die Brüder vertreten, nämlich Pfahlpräsident Ronald Oberhuber und der für die FHV zuständige Hohe Rat, Kurt Stättner. Genauso wie der Pfahlpräsident leistete auch die Frau des Missionspräsidenten ihren Beitrag anläßlich dieses Frauentages.

Ein sehr schön vorgetragenes Klavierstück und der gemeinsame Gesang rundeten den Nachmittag ab. Und dann hieß es auch schon wieder Abschied nehmen. Alle Schwestern waren sich darin einig, daß sie auch im kommenden Jahr wieder am Frauentag des Pfahles Wien teilnehmen möchten.

Pfahl-FHV-Leitung



